Schritt für Schritt bis zum Master

Autor(en): **Raeburn, Susanne / Brunnschweiler, Christina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 2: **Spitex : mit Gewinn vernetzt**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schritt für Schritt bis zum Master

Susanne Raeburn ist seinerzeit ohne grosse Begeisterung in den Pflegeberuf eingestiegen. Dass sie einmal einen Masterstudiengang in Pflege absolvieren würde, hätte sie sich nicht träumen lassen. Seit 2007 leitet die Familien- und Fachfrau die Spitex Langnau am Albis.

«Mein Berufswunsch nach der Diplommittelschule in Zürich war das Hotelfach. Ich war zweisprachig – Deutsch und Englisch – aufgewachsen und hatte grosse Freude an Sprachen. Nach einem enttäuschenden Praktikum in einem Hotel entschied ich mich ohne Begeisterung für den Pflegeberuf. Eine erste Schule lehnte mich prompt wegen mangelnder Berufsmotivation ab.

Während der Ausbildung zur Krankenschwester AKP in Chur packte mich dann die Faszination des Pflegeberufs. Im Spital Davos liess ich mich in der Intensivpflege ausbilden. Das ‹medizinisch-technische› Wissen fand ich zwar interessant, aber es reichte mir nicht. Per Zufall erhielt ich in Rorschach eine tolle Chance: Noch relativ jung wurde ich als stellvertretende Pflegedienstleiterin und Kliniklehrerin eingestellt. Ich konnte unterrichten, aber auch planerisch und organisatorisch tätig sein.

Kaderausbildung und Pflege

Um mich weiterzuentwickeln, absolvierte ich eine Kaderausbildung, und zwar bewusst ausserhalb der Pflege. Ich wollte das Denken in der Privatwirtschaft kennen lernen. Dabei wurde ich unter anderem mit Qualitätssicherung, Logistik und Personalentwicklung konfrontiert. Diese Themen waren in den Neunzigerjahren in der Pflege noch ziemlich exotisch.

Ich fand das hochspannend, eckte aber mit meinen Bemühungen, Erkenntnisse aus der Wirtschaft in den Spitalalltag einfliessen zu lassen, immer wieder an. Als Pflegedienstleiterin der Höhenklinik für die Kantone Schaffhausen und Thurgau in Davos fand ich dann das geeignete Umfeld. Wir konnten eigene Konzepte (z.B. Reha-Konzept für Herzinfarktpatienten) und gute Weiterbildungen entwickeln. Als Pflegedienstleiterin musste ich mich auch um die Bettenauslastung kümmern. Mir wurde bewusst, dass die ‹Kunst der Pflege› für den guten Ruf und den Erfolg der Klinik zentral ist. Wir investierten deshalb viel in die Entwicklung eines dienstleistungsorientierten Pflegeverständnisses.

Schweiz und Schottland

Diese Arbeit füllte mich einige Jahre ganz aus. Schliesslich hatte ich – trotz inzwischen abgeschlossener HöFa II – erneut das Gefühl, für meine berufliche Entwicklung noch einen besseren Rucksack zu brauchen. Ich interessierte mich für den Master-Lehrgang in Maastrich. Die Dauer von vier Jahren und Kosten über 50 000 Franken hielten mich davon ab. Da ich nicht nur zweisprachig aufgewachsen bin, sondern auch einen englischen Pass besitze, entschloss ich mich für eine Master-Ausbildung in Aberdeen.

Die akademische Arbeit war für mich totales Neuland. Doch die Ausbildung ‹Health Care and Public Health Research› (Forschung Gesundheitswesen und Volksgesundheit) entsprach meinem Bedürfnis, die Pflege in einem grösserem Zusammenhang zu sehen. In meiner Masterarbeit verglich ich die Gesundheitsversorgungssysteme in der Schweiz und in Schottland, die fundamental anders funktionieren.

«Wir entwickelten ein dienstleistungsorientiertes Verständnis der Pflege.»

Für ein Jahr kehrte ich in die Schweiz zurück und arbeitete bei Helsana im Bereich ‹Managed Care›, um mehr über diese Sicht auf das Gesundheitswesen zu wissen. Weil ich in Schottland meinen Mann kennen gelernt hatte, kehrte ich dorthin zurück und leitete u.a. in einem staatlichen Spital eine chirurgische Abteilung mit 120 Betten. Es war eine lehrreiche, aber schwierige Zeit, denn die Pflege hat in Schottland einen sehr geringen Stellenwert und der Verdienst ist schlecht.

Bild: ZVG

Susanne Raeburn: «Ich hatte immer wieder das Gefühl, für meine berufliche Entwicklung noch einen besseren Rucksack zu brauchen.»

Angesichts dieser Situation stieg ich aus dem Beruf aus, als ich ein Kind erwartete. Überraschend wurde mir 2007, als ich zu Besuch in der Schweiz war, die Leitungsstelle bei der Spitex meines Heimatortes Langnau am Albis angeboten. Zusammen mit meiner Familie entschied ich mich spontan, die Stelle anzunehmen. Das Pensum von 60 % passt perfekt zu meiner Situation als Familienfrau.

Die Arbeit ist vielseitig, und es gilt, die Spitex-Organisation auf die Zukunft vorzubereiten. Gemeinsam mit meinem Team kann ich auf diesem Weg vieles von dem anwenden, was ich auf meinem bisherigen Berufsweg gelernt habe.»

Aufgezeichnet von Christina Brunnschweiler